

wäre, müsste der Gefässname *kubbuttu* gelesen und mit קַבּוּטִי , *kabu'ati* (Salm. Obl. II) und *kabutu sa me* (K. 177,5 Rs. in Harper Lettr. no. 438; vgl. auch Johns Deeds no. 1003, 12 ff.) kombiniert werden. Was ist nun richtig? Man sieht, wie wichtig eine kleine Notiz hier gewesen wäre.

Dass 35503 (Pl. 47) und 93086 (Pl. 49) Duplikate sind, hat Thompson gesehen. Trotzdem giebt er *GI-NAM-ERIM* einmal durch *kan tu-a-ri*, das andere Mal durch *kan tu-sa-ri* wieder, ohne eine Bemerkung dazu zu machen. Die zweite Wiedergabe, die auch II R. 24,4 ab korrigiert, ist natürlich die allein richtige. Er hat aber übersehen, dass auch 91010 (B.T. XIV, 13) zur Restituierung des Textes verwandt werden kann. Z. 7 zeigt, dass 35503, 6 *zi-ib-[nu]* zu ergänzen ist. Inbetreff der Ideogramme lässt die Edition sofort wieder im Stich: 91010 lautet das Ideogramm *GI-MA-AN-DUL* (!), 35503 *GI-MA-AN-KI* (!), und auf 93086, 3 scheint das letzte Zeichen ebenfalls *KI* zu sein. Dieselbe Unsicherheit besteht für die nächste Zeile, die also lautet: *GI-MA-AN-KI* (resp. *DUL*) = *ip-su*. Die beiden nächsten Zeilen lauten ergänzt:

GI-GAR-SI-GA = ditto (d. i. *ip-su*)

GI-GAR-SI-GA-A-ŠA-GA = *ka-da-ru*.

Die Edition von 91010 bietet im zweiten Ideogramm für *A-ŠA-GA UH-GA*, was natürlich falsch ist; vgl. auch K. 50 Col. I, 11. Auch die nächsten Zeilen bis Z. 13 können durch das Duplikat ganz oder teilweise ergänzt werden. Die Rohrsorten lauten: *kan šuruptu*, *tubuktu*, *tušari*, *mihri* und *irriti* (!) Für den Schluss steht zwar kein Duplikat zur Verfügung, indes kann man einzelnes nach anderen Quellen ergänzen. So ist Z. 24 oder 25 *GI-DIM-DIM* = *kan u[rulli]*. Z. 26 ist *GI-MĀ-LAL* natürlich *kan ma-l[a-li-e]* zu lesen. Das Zeichen *bur* ist wohl aus *ma* verlesen. Die folgende Zeile ist *ka-an til-[la-ti]* zu ergänzen. Z. 32 ist *GI-ŠU-KIN* = *šu-u-ru* (!) nach VR. 32,66 def. Das dort für *šuru* angeführte Synonymum *hi-im-mat* ergänzt unsere Z. 34. Dass diese Ergänzung richtig ist, zeigt das Ideogramm in Z. 35 *GI-UR(!)-UR(!)*; denn *UR* (S^b 271) ist = *hamāmu*.

Zu den andern auf diesen Seiten publizierten Schülertäfelchen mache ich noch folgende Bemerkungen.

Auf 36331 (Pl. 48) ist *ba(!)-ar* in Z. 3 und *zi-el* in Z. 6 Glosse. Die Äquivalente der Ideogramme von Zz. 8—13 sind *tar-ba-šu*, *ki-ik-ki-šu* und *gi-pu-[u(?)]*. Der nächste

Abschnitt giebt Gefässnamen: *ša karāni* (Z. 14), *eše-[tum]* (Z. 16) und *šap(!)-pu* (Z. 19). Wenn der letzte Name richtig gelesen ist, wird man Bedenken gegen das Ideogramm äussern dürfen. Man erwartet *LUD-ŠAB* (!), nicht *LUD-Ū*.

36481,2 (Pl. 49) ist nach 82,9—18,4154, 15 d (s. Suppl. Autogr. 28) *[na]-ad-pu* zu ergänzen.

Für heute mag das genügen. Herrn Thompson gebührt unser Dank für seine interessanten Veröffentlichungen. Hoffentlich äussert er sich selbst zu einigen fraglichen Punkten.

Eine Vermutung zum „Schäffchen des armen Mannes.“ (2. Sam. 12, 1—4) Harry Leben.

Die Parabel, welche der Prophet Nathan dem König David aus Anlass der Uria-Geschichte vorträgt, ist m. W. bisher nicht darauf angesehen worden, ob sie denn wirklich für ihren scheinbaren Zweck passe. Dem im 2. Sam. 11 erzählten Bericht über den Ehebruch Bathsebas und den durch Davids Befehle herbeigeführten Tod ihres Mannes stellt sich der Inhalt der Parabel folgendermassen gegenüber: „Zwei Männer wohnten in einer Stadt, ein reicher und ein armer. Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder, der Arme gar nichts ausser einem kleinen Lamm, das er gekauft hatte. Und er ernährte es; es wuchs bei ihm auf, mit seinen Kindern zugleich; von seinem Brote ass es, aus seinem Becher trank es, in seinem Schosse schlief es: wie eine Tochter war es ihm. Da ein Wanderer zu dem Reichen kam, dauerte es diesen, zu nehmen von seinen Schafen oder Rindern um sie herzurichten für den Ankömmling, und er nahm das Lamm des Armen und bereitete es zu für den Mann, der zu ihm kam.“

Aus den im Druck hier hervorgehobenen Stellen ergibt sich ohne weiteres, wie schief diese Parallele ist, die doch lediglich als ein ad hoc geschaffenes Beispiel und nicht etwa als feststehendes litterarisches Gut angesehen werden muss. Eine bekannte Fabel konnte den Hörer natürlich nicht überraschen oder gar zu Erwägungen darüber hinreissen, welche Strafe der Reiche verdiene. Nun aber fällt die Einmischung eines Gastes sehr auf. Richtig im Stil orientalischer Erzählerkunst wäre vielmehr gewesen, dass der Reiche ein-

fach ein Mahl geben wollte u. s. w. — Und wo bleibt der Kardinalpunkt, die hinterlistige Tötung „des Armen?“

Wie bekannt, laufen in den Samuelisbüchern neben kurzen chronistischen Stücken zwei Richtungen einher, deren eine für David durchaus nicht günstig gestimmt war. Mit dieser letzteren hat man es in 2. Sam. 3, 11 und 12 bis zur Mitte unverkennbar zu tun; es lässt sich jedoch zeigen, dass es im vorliegenden Falle nicht mehr die Arbeit etwa eines alten Anhängers der Familie Sauls sein dürfte. Nehmen wir aber die Parabel aus ihrem Zusammenhange rein für sich, und suchen dann nach einem alttestamentlichen Vorkommnis, auf das sie passen könnte, so scheint nur 2. Sam. 3, 12—16 möglich zu sein. Hier strömen übrigens zwei Versionen durcheinander. David fordert Vers 13 von Abner, der zu ihm übertreten will, die Michal zurück, und Vers 16 ist es in der That Abner, der sie ihrem damaligen Gatten entreisst. Zwischengeschoben ist das gleiche Ansinnen an Sauls Nachfolger Eschbaal und die Erfüllung durch diesen. Da sowohl Abner als Eschbaal bald nachher gewaltsamen Todes starben, alle beide hier auch bestrebt sind, Davids Wunsch zu erfüllen, so kommt es für die Parabel weniger auf die schuldige Person als auf den Hergang selbst an. Michals Gatte, Palti-El, des Laïsch Sohn, geht unter Thränen mit ihr, bis Abner ihn nach einer längeren Strecke Weges umzukehren zwingt. Jetzt passt die Parabel vollkommen. Palti-El hatte die Königstochter Michal, deren Hand durch Davids Landflucht und Aechtung frei geworden war, nach orientalischer Sitte erkaufte, wie der Arme sein Lamm. Dass er sie zärtlich hegte, beweist sein schwerer Abschied, — hier wird auch die Parabel sogleich berecht. Bathseba ging Uria verloren durch ein persönliches Gelüst des Königs; im Falle der Wegnahme Michals aber kommt der „Gast“ der Parabel erst zu Recht. David also müsste der „Wanderer“ sein, dem zu Gefallen der „Reiche“ (Abner oder Eschbaal) das gekaufte und geliebte „Lamm“ (Michal) dem „Armen“ (Palti-El) entriss. So gut wie ausschlaggebend ist aber, dass der Prophet Nathan versäumt, den Tod des „Armen“, die Hauptverfehlung laut 2. Sam. 11, zu berühren. Dem beraubten Palti-El ist nun in der That weiter nichts geschehen, als dass er traurig umkehren und heimziehen musste. Endlich ist die Wegnahme Michals denn doch für die Lammesrolle weit geeigneter als das ent-

gegenkommende Verhalten der Bathseba. Um ihm gerecht zu werden, hätte die Parabel einflechten mögen, der Reiche habe das Lamm weggelockt.

Ein scharfes Licht fällt auf die Hinfälligkeit des im 2. Sam. 12 von Nathans Stellung zu Davids Ehe mit Bathseba Erzählten durch 1. Könige 1. Dort gehört Nathan vielmehr zur Partei der Königin, wovon allerdings schon der eigentümliche Vers 2. Sam. 12, 25 Notiz nimmt, der, wenn inhaltlich alt, in diesem Zusammenhange doch schon aus allgemein textkritischen Gründen als Glosse anzusehen ist.

Ist es mir gelungen, die Vermutung, dass Nathans Parabel 2. Sam. 12, 1—4 sich ursprünglich auf Michals Raub für David bezogen hätte, hierdurch einigermaßen zu begründen, dann gehört das Stück weder in den Mund des Propheten, noch wendete es sich gegen David. Es sollte, kann man unter solchen Voraussetzungen annehmen, einer Ueberlieferung entstammen, die Sauls und seines Hauses Untergang mit Behagen geschildert hat, also möglicherweise „davidisch“ gefärbt war. Denn die Spitze hätte sich ohne Zweifel gegen Abner oder Eschbaal gekehrt: sie, bezw. einer von ihnen, sind die Reichen, die den umworbenen Gast mit fremdem Gut bewirten. Dass David früher schon Michal besass oder hatte haben sollen — denn hierfür kommt es nunmehr ganz auf eine neue Untersuchung über die Abhängigkeit der Traditionen an, — macht wenig aus; er konnte nach der blossen Rechtslage keinen Anspruch erheben. Das „Lamm“ gehörte dem „Armen“.

Sollten in den Versen 2. Sam. 12, 8—9a noch Bruchstücke der als Original vorausgesetzten Version stecken, dann könnte man wegen 2. Sam. 3, 6—11 darauf raten, dass Abner die Adresse bildete. Er ist nicht nur der Majordomus des untergehenden Königshauses, sondern hatte auch, was Eschbaal ihm so verübelte, eine der Witwen Sauls zum Weibe genommen: „und er (Javeh) gab dir das Haus deines Herrn in deinen Schoß“ heisst es nun in Nathans Worten. Der vermutete ältere Zusammenhang würde dann vielleicht auf eine solche Anrede Joabs an Abner führen, welche mit der Ermordung des letzteren schliesst.

Textgeschichtlich entsteht durch alle diese Vermutungen freilich eine besondere Schwierigkeit. Wenn es sich mit der Parabel so, wie hier dargelegt, verhält, dann muss wenigstens in 2. Sam. 11 und 12 ein Verfasser bestimmend gewirkt haben, der antidavidisch gesinnt war

und der auch ältere Erzählungen, die gegen Sauls Geschlecht gerichtet gewesen sind, vielmehr zu Ungunsten Davids ausmünzte. Wo aber antisaulidische Tendenz ersichtlich ist, nimmt man wohl z. Z. an, dass ein David freundlicher Erzähler, bzw. die davidfreundliche Erzählung sich manifestiere. Folglich müsste jetzt sogar mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass hinter der davidfreundlichen Welle noch eine Reaktion sich im A. T. geltend gemacht hätte. Eigentlich legt aber die ganze Bathsebageschichte im Buche Sam. diesen Gedanken an sich schon nahe, denn ihr Zweck ist deutlich genug eine Herabsetzung Salomos und seiner Nachfolger. Damit kämen wir hinter die Zeit der Reichsspaltung, vielleicht um ein beträchtliches Stück. Leider fehlt es an Nachrichten, ob eine der nordisraelitischen Dynastien Sauls Andenken wieder pflegen liess. Das würde in Anbetracht des politischen Gegensatzes gewiss nicht befremden und für alle diese Beobachtungen einen Rückhalt bilden.

Die Wege des Anu, Bel und Ea.

Von Ed. Mahler.

Die Stelle III. R. 51, No. 9 = K. 480, die schon vielfach Gegenstand wissenschaftlicher Erörterungen war, sollte zur Aufklärung der Frage beitragen, was die Wege Anu's, Bel's und Ea's sein mögen, die in den astronomischen Tafeln der Babylonier genannt werden. Jensen¹⁾, der in Anu den Nordpol der Ekliptik, in Bel und in Ea den Nordpol bez. Südpol des Aequators erkennt, sieht in dem „Weg in Bezug auf Anu“ die Ekliptik, in dem „Weg in Bezug auf Bel“ den Wendekreis des Krebses und in dem „Weg in Bezug auf Ea“ den Wendekreis des Steinbockes. Hommel²⁾ hält diese 3 Wege für 3 Teile (Abschnitte) der Ekliptik. Seinen Auseinandersetzungen zufolge hält Hommel es für erwiesen, dass die „Bahn des Anu“ bei den Plejaden, beziehungsweise mit dem Stier, begann und mindestens noch das Bild der Zwillinge mit umfasste, während die Gegend unterhalb des Wagens (Löwe und Jungfrau) bereits zur „Bahn der Region des Bel“ gehörte. Nach Winckler³⁾ teilen diese drei Wege gleichfalls die Ekliptik in drei Abschnitte, aber nicht in solche, welche den Tierkreis-Streifen quer, sondern

in solche, welche ihn der Länge nach (in der Runde) in drei entsprechende Parallelstreifen teilen; der nördliche dieser Streifen ist der Weg des Anu, der mittlere ist der Weg des Bel, und der südliche ist der Weg des Ea. Jede dieser Erklärungen soll durch den Text III. R. 51,9 ihre Begründung finden.

In diesem Texte berichtet der königl. Astronom seinem Könige, dass 1. der Neumond beobachtet wurde und dieser in normaler Weise, ohne Sonnenfinsternis, stattgefunden habe; 2. sei auch der Jupiter beobachtet worden, doch ist dieser nicht — wie erwartet wurde — im „Wege Anus“ im Bereiche des Sternes Sib-zi-anna erschienen, sondern im „Wege Bels“ im Bereiche des Sternes Narkabti.

Jensen glaubt nun, dass mit Rücksicht darauf, dass einer früheren Deutung zufolge¹⁾ „Anu = Pol der Ekliptik“ ist, der „Weg in Bezug auf Anu“ die Ekliptik sei. Logischerweise sollte man also erwarten, dass dementsprechend auch „der Weg in Bezug auf Bel“ der Aequator sei, da noch Jensen²⁾ „Bel = Pol des Aequators“ ist. Dem ist aber nicht so. Da nämlich Ea = Südpol des Aequators ist, so müsste auch der „Weg in Bezug auf Ea“ der Aequator sein; Ea ist aber der Antipode von Bel, und so muss auch der Weg Bels ein anderer sein als der des Ea. Jensen löst diesen Widerspruch dadurch, dass er den Weg Bels = Wendekreis des Krebses und den Weg Eas = Wendekreis des Steinbockes setzt, vergisst aber, dass dadurch seine früheren Interpretationen ins Schwanken kommen. Denn kehren wir den Fall um. Der Weg Anus ist die Ekliptik und dementsprechend Anu = Pol der Ekliptik; was ist nun Bel, wenn der Weg Bels = Wendekreis des Krebses ist? Vielleicht = Pol dieses Wendekreises? Denn Pol des Aequators kann Bel doch nicht sein, da dann der Weg des Bel = Aequator sein müsste. Dies ist die Sackgasse, in die wir geraten, wenn wir hier den Auseinandersetzungen Jensen's folgen.

Dagegen folgert Jensen ganz richtig und methodisch, dass der geschilderten Konstellation des Jupiters zufolge dieser „im Westen nach oder bei Sonnenuntergang (zum letzten Male vor seinem Eintauchen in die Sonnenstrahlen) sichtbar“ war. Auffallend ist es nur, warum ihm dann die richtige Deutung von „pišru = Konjunktion“, die vor ihm bereits Oppert und Sayce,

¹⁾ Jensen, Kosmologie 23—37.

²⁾ Hommel, Aufs. u. Abhdl. 399 ff.

³⁾ Winckler, Altor. Forsch. 3. Reihe I, 180 ff.

¹⁾ Jensen, Kosm. 19.

²⁾ ibd. 24.